

Grenze beteiligt. Trotz der Herausarbeitung der indigenen *agency* behält die Autorin die inhärenten Machtasymmetrien zwischen Kolonisierten und Kolonisierenden im Blick und liefert so eine vielschichtige Perspektive auf eine oftmals vereinfacht dargestellte „Besetzung“ von Land im nordöstlichen Südamerika.

Auch wenn das Buch zweifelsohne wegweisend für die weitere Erforschung Französisch-Guyanans darstellt, seien zum Schluss noch kleinere Kritikpunkte angemerkt. Das augenscheinlichste Versäumnis besteht darin, dass der Großteil der Beiträge (mit Ausnahme derjenigen von Gyssels und insbesondere von Espelt-Bombin) sich vorrangig auf französischsprachige und englischsprachige Literatur stützt und somit das Ziel verfehlt, Guyane auch in der geografischen Nachbarschaft zu *verorten*. Vor allem von brasilianischer Seite gibt es mittlerweile zahlreiche Studien verschiedener Disziplinen über Alltag, Geschichte und Kultur im benachbarten Überseedépartement, oftmals mit Blick auf die Interdependenzen mit Brasilien und der erweiterten Guyana-Region. Zudem gibt es eine aktive *scientific community* in Guyane selbst – diese wird zwar zitiert, ist unter den im Buch versammelten Autor*innen jedoch deutlich unterrepräsentiert. Der Sammelband hätte die Möglichkeit bieten können, die Wissensproduktion nicht nur *über*, sondern auch *aus* Französisch-Guyana in den Mittelpunkt zu rücken. Zu guter Letzt hätten die Diskussionen in das stetig wachsende Forschungsfeld zu *Overseas Europe* – das heißt zu den zahlreichen kolonialen „Überbleibseln“ mehrerer europäischer Staaten weltweit – eingebettet werden können. Insgesamt aber lässt der Sammelband hoffen, dass diese kleineren Versäumnisse in Folgepublikationen nachgeholt werden können; schließlich ist die weitere Beschäftigung mit Guyane und anderer nicht-souveräner Territorien unerlässlich für ein nuanciertes Verständnis der kolonialen Kontinuitäten und der hierdurch perpetuierten Ungleichheiten. Insgesamt ist Wood und MacLeod mit *Locating Guyane* ein Meilenstein in der Untersuchung Französisch-Guyanans gelungen.

Fabio Santos

<https://doi.org/10.3224/peripherie.v39i2.19>

Volker Koop: *Hitlers Griff nach Afrika. Kolonialpolitik im Dritten Reich*. Bonn: JHW Dietz Nachf. 2018, 213 Seiten

„Ist je ein Reich, das es nicht gab, so gut verwaltet worden?“ – Das Zitat aus dem Aufsatztitel von Dirk van Laak von 2003 sagt eigentlich schon fast alles, so könnte man meinen. Schade nur, dass der Journalist und Publizist Volker Koop, der bereits zahlreiche populärwissenschaftliche Bücher zum NS veröffentlicht hat, auf die Forschungsliteratur zur Kolonialpolitik unter der NS-Herrschaft offenbar weitgehend glaubt verzichten zu können. Kaum in den „ausgewählte(n) Literaturhinweise(n)“ (207ff) und nicht erkennbar im Text haben diese Arbeiten einen Niederschlag gefunden.

Das Buch besteht aus einer Aneinanderreihung von Kapiteln, deren Abfolge und Inhalt oft willkürlich erscheinen. So enthält „Die gescheiterte Episode als Kolonialmacht“ nicht etwa einen einleitenden Überblick über die fälschlich als „Episode“ bezeichnete deutsche Kolonialherrschaft, sondern geht auf den Kolonialrevisionismus

nach 1918 mit ausführlichen Zitaten aus den Reden Hitlers ein. Andere Kapitel berichten länglich über die Biographie des Leiters des Reichskolonialamtes Franz Ritter von Epp oder listen seitenlang im kolonialen Bereich tätige Institutionen, Abteilungen und Arbeitskreise bzw. deren Themenstellungen auf. Vieles bezieht sich dabei vorwiegend auf die Tätigkeit des Reichskolonialamtes bei der oft akribischen Vorbereitung einer neuerlichen deutschen Kolonialherrschaft. Ohne erkennbare Motivation eingeschaltet finden sich vignettenartige Betrachtungen zur „Rolle der Frauen in den Kolonien“ oder das schon bizarre Kapitel „Nationalsozialismus und Kirche“. Es enthält längere Zitate aus Briefen eines protestantischen Missionars der Berliner Mission aus dem Internierungslager Andalusia bei „Bloemfontaine“ [sic] (120), sowie kurze Betrachtungen, die den irrigen Eindruck erwecken, es habe sich in (ehemaligen) deutschen Kolonien hauptsächlich um katholische Mission gehandelt.

Von einem gewissen Interesse kann die Darstellung der Auseinandersetzungen um die Kolonialfrage im Rahmen der NS-typischen Polyarchie im Hinblick auf die Kolonialfrage sein, die Koop aber ausschließlich als persönliche Rivalität zwischen Epp und Ribbentrop auffasst, obwohl Ribbentrops Orientierung auf eine Verständigung mit Großbritannien erkennbar ist.

Die viel diskutierte Frage, welches Gewicht eine Politik des Kolonialrevisionismus für den NS denn gehabt habe, bleibt bei Koop im Nebulösen. Ganz nebenher bemerkt er in der Erzählung über die Verweigerung von Finanzmitteln für eine Bildungseinrichtung, dies zeige „in beeindruckender Weise, welch geringen Stellenwert das Kolonialpolitische Amt in der NSDAP genoss“ (96). Abweichend von vielen anderen Stellen liefert Koop hier ein Datum, Ende März 1939, also lange bevor nach der Schlacht von Stalingrad jegliche Kolonialpropaganda eingestellt wurde.

Nimmt man hinzu, dass sich Koop immer wieder der Sprache der Quellen anpasst und nicht nur von „Eingeborenen“, sondern auch vom „Führer“ spricht, so fragt sich nur, wie und aus welchem Grund ein solches Buch in dem noch immer renommierten, traditionell sozialdemokratischen Verlag J.H.W. Dietz Nachf. erscheinen konnte.

Reinhart Kößler

<https://doi.org/10.3224/peripherie.v39i2.20>

Eingegangene Bücher

Amin, Samir: *Souveränität im Dienst der Völker. Plädoyer für eine antikapitalistische nationale Entwicklung*. Wien: Promedia 2019, 144 S.

ISBN 9783853714539.

Auernheimer, Georg: *Wie Flüchtlinge gemacht werden. Über Fluchtursachen und Fluchtverursacher*.

Köln: PapyRossa Verlag 2018 (= Neue Kleine Bibliothek, Bd. 257), 283 S.

ISBN 9783894386610.

Baas, Renzo: *Fictioning Namibia as a Space of Desire*. Basel: Basler Afrika Bibliographien 2019, 286 S.

ISBN 9783906927084 (<https://doi.org/10.2307/j.ctvgc61jw>).

Barry, Céline: *Toubabesse oder Wie Bildung Frauen koloniale Macht verleiht. Alltagssoziologische Analysen aus Berlin, Dakar und Dazwischen*. Münster: edition assemblage 2019, 312 S.

ISBN 9783960420521.